

33. Sonntag im Jk A – 19.11.2023

Lesung aus dem Buch der Sprichwörter 31,10-13.19-20.30-31

Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und es fehlt ihm nicht an Gewinn. Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens. Sie sorgt für Wolle und Flachs und schafft mit emsigen Händen. Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen. Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit, nur eine gottesfürchtige Frau verdient Lob. Preist sie für den Ertrag ihrer Hände, ihre Werke soll man am Stadttor loben.

Lesung aus dem ersten Brief an die Thessalonicher 5,1-6

Brüder und Schwestern! Über Zeit und Stunde, Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder, lebt nicht im Finstern, so daß euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 25,14-30

Jesus sprach: Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, daß du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, daß ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ein Herr, der vorhat auf Reisen zu gehen, übergibt den Knechten sein Vermögen; er schenkt ihnen sein ganzes Vertrauen und überlässt ihnen, was er besitzt, dem einen gibt er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines - jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reist er ab.

Und jetzt sehen wir zunächst die Reaktion der beiden *ersten* Knechte: Diese setzen ihre ganze Energie und Findigkeit ein, um sich des Vertrauens ihres Herrn auch würdig zu zeigen. Diese Knechte wissen: Vertrauen ehrt nicht nur, sondern verpflichtet auch. Und so entwickeln sie eigene Initiative, sie haben den Mut, Verantwortung zu übernehmen und gehen ans Werk; sie beginnen, mit ihren Talenten zu wirtschaften. Das ist freilich auch mit Risiken verbunden, aber sie wagen eben auch das Risiko. Sie setzen ihr ganzes Können ein und kommen dadurch ans Ziel.

So werden uns diese Knechte als Vorbild vor Augen gestellt. Von ihrem Verhalten her sollen auch *wir* einiges bedenken: Hat Gott nicht auch *uns* Talente, d. h. Gaben und Begabungen, Fähigkeiten und Möglichkeiten gegeben und anvertraut? Und wie beantworten *wir* dieses Vertrauen Gottes?

Es wäre zu hoffen, so spüren wir, dass wir uns in diesen *ersten* zwei Knechten wiederfinden und wiedererkennen. Und vielleicht können wir auch *tatsächlich* guten Gewissens sagen, dass wir mit diesen Knechten etwas gemeinsam haben; das wäre dann für uns Anlass zu Freude und Dankbarkeit.

Aber da ist noch der *dritte* Knecht, und auch dieser ist uns zunächst vielleicht gar nicht so unsympathisch; denn er hat das Anvertraute ja nicht veruntreut; er hat das Geld seines Herrn auch nicht verprasst, wie der Verlorene Sohn, sondern er hat ja dafür gesorgt, dass nichts verloren geht, er hat das Geld vergraben, um es zu bewahren.

Das alles hat er tatsächlich getan, aber gerade darin liegt seine Schuld! Auch ihm hatte sein Herr sein Vertrauen geschenkt. Er aber beantwortet dieses Vertrauen mit verkrampfter Ängstlichkeit. Die Angst hat ihn eng-stirnig und eng-herzig gemacht. So legt er lieber die Hände in den Schoß, um ja kein Risiko einzugehen, um ja keine Verantwortung übernehmen zu müssen. – Und dementsprechend ist dann auch die *Bewertung* seines Lebens: „Du bist ein fauler und schlechter Diener“.

Für uns will auch dieses Urteil eine Lehre sein: Es will uns deutlich machen, dass Angst und Ängstlichkeit keine christlichen Tugenden sind. Auch das Bewahren allein ist keine christliche Tugend. Es genügt nicht, die anvertrauten Talente, das überkommene Erbe nur ängstlich zu bewahren. Die Gaben Gottes wollen, wie das Weizenkorn, *ausgesät* werden, damit sie neue Früchte bringen können.

Gott gibt uns *allen* etwas in die Hand, mit dem wir arbeiten können, etwas, das wir weiterentwickeln können. Gerade auch das Talent des *Geldes* soll dazu beitragen, dass das Leben gelingen kann, und zwar nicht nur *mein* Leben, sondern auch das Leben der Mitmenschen.

Gott will also, dass wir zum Gelingen des Lebens beitragen. Dabei aber kommt es nicht darauf an, möglichst viel oder Großes zu leisten. Auch in diesem Gleichnis kommt die Grundhaltung Jesu zum Ausdruck, nämlich seine Vorliebe für das Kleine und Bescheidene. Die guten Knechte werden hier *gelobt*, und zwar werden sie gelobt, indem der Herr jeweils zu ihnen sagt: Du bist im *Kleinen* ein treuer Verwalter gewesen; weil du im *Kleinen* treu warst, deshalb will ich dir auch Großes anvertrauen; weil du im *Kleinen* treu warst, deshalb sollst du teilhaben an der Freude deines Herrn.

Die Treue im Kleinen und Bescheidenen, die Treue im Gewöhnlichen und Unauffälligen, das ist ein Talent, mit dem zu wirtschaften wir neu lernen müssen, - wir, die wir heute so gerne auf das Große und Sensationelle schauen möchten.

Wenn wir im Kleinen, im Gewöhnlichen und Alltäglichen treu sein können – dann gelten auch uns die schönen Worte: „Du bist im Kleinen und Alltäglichen treu gewesen; so bist du ein guter und treuer Diener, eine gute und treue Dienerin gewesen. Darüber freut sich der Herr! So komm doch und nimm teil an seiner Freude!“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB

